

Gottesliebe bei Paulus

von Thomas Söding

1. Fragestellung

Für den Apostel Paulus steht das Gebot der Nächstenliebe im Zentrum der Ethik.¹ An theologisch herausragenden Stellen seiner Briefe bringt er auch das Heilshandeln Gottes und Jesu Christi auf den Begriff der Agape.² Demgegenüber gibt es nur drei Stellen, die explizit von der Liebe zu Gott reden.³ Es sind 1Kor 2,9; 8,3 und Röm 8,28. Alle verwenden das Verb *ayamiro*. Nur in 1Kor 8,3 trägt es einen Akzent; die beiden anderen Verse klingen formelhaft und gehen vermutlich auf vorpaulinische Traditionen zurück (was nicht heißt, daß sie für den Apostel ohne Bedeutung sind). Darüber hinaus schwingt der Gedanke der Gottesliebe, mit dem Substantiv *ayaltl1* verbunden, in 1Kor 13,4-7 leise mit.⁴

Die gemeinte Sache findet sich fraglos weit häufiger. Die Gottesbeziehung des Apostels und seiner Gemeinden steht zwar relativ selten im Blickpunkt der Forschung, ist aber dennoch für die paulinische Theologie, Spiritualität und Praxis konstitutiv. Die intensive Theozentrik, die aus all seinen Briefen spricht, umfaßt nicht nur das Bekenntnis der Einzigkeit Gottes (1 Thess 1,9; 1Kor 8,6; vgl. Röm 3,30) und seines Heilshandelns in Jesus Christus (Röm 10,9f), sondern auch das Beten, den Gottesdienst (1Kor 14,15.25) und den Gehorsam gegenüber seinem Willen (1 Thess 1,9f; 4,1-8; 5,18; Röm 12,1f). Der rechtfertigende Glaube ist, wie Paulus am Beispiel Abrahams zeigt, im Kern der Glaube an den totenerweckenden

¹ Vgl. nicht nur Gai 5,14 und Röm 13,9, sondern auch 1Thess 4,9f; 5,8.13; 1Kor 8,1; 13; 14,1; 16,14; 2Kor 8,9; Phil 1,9; 2,2; Phlm 5; Gai 5,6.13.22; Röm 12,9-21; 13,8.10; 14,15.

² Vgl. einerseits 2Kor 13,11.13; Röm 5,5.8; 8,39 und 9,13 (Mal 1,2f).²³ (vgl. Hos 2,25); 11,28 sowie 1Thess 1,4; Röm 1,7, ferner 2Kor 9,7 (vgl. Prv 22,8LXX), andererseits 2Kor 5,14f; Gai 2,20; Röm 8,35.37. Darüber hinaus klingt auch in 1Kor 13 die Liebe Gottes bzw. Jesu Christi an; s.u. S. 232 mit Anm. 39.

³ Im Lichte des Doppelgebotes (Mk 12,28-34 parr) mag dieser Befund überraschen. Es ist aber daran zu erinnern, daß in NT von der Liebe zu Gott mit Ausnahme des 1Joh (4,20f; 5,11f; vgl. 4, 10.17f) nur vereinzelt und meist formelhaft gesprochen wird; vgl. Lk 11,42; 2Thess 3,5; Jak 1,12; 2,5; auch Hebr 6,10; zudem Mt 6,24 par Lk 16,13. In Joh 5,42 und Apk 2,4 (vielleicht auch in Mt 24,12 sowie 2Petr 1,7) dürfte die Gottesliebe mitgemeint sein.

⁴ Überdies spricht H in 1Kor 16,22 von der Liebe zu Christus ($\text{q}^{\text{A}}\text{RCO}$); vgl. dazu G. Bornkamm, Das Anathema in der urchristlichen Abendmahlsliturgie (1950), in: ders., Das Ende des Gesetzes, Ges. Aufs. I (BevTh 16), München ⁵1966, 123-132, 123f.

Das Motiv der Liebe zu Christus begegnet noch Eph 6,24; Joh 8,42; 14,15. 21.23.24.28; 16,27; 21,15f; 1Joh 5,1; 1Petr 1,8; vgl. 2Tim 4,8; ferner Mt 10,37. Die Verse des joh Nachtragskapitels wechseln zwischen *ayamico* und $\text{q}^{\text{A}}\text{RCO}$ Mt 10,37 und Joh 16,27 steht $\text{q}^{\text{A}}\text{RCO}$ sonst *ayamico*.

und verheißungstreuen Gott (Röm 4,17f). Die Hoffnung der Christen richtet sich nach Röm 5,2 auf die Doxa Gottes. Das gesamte Leben in der Ekklesia soll der Verherrlichung Gottes dienen (1Kor 10,31); es ist in einem fundamentalen Sinn „Leben für Gott“ (Röm 6,10f; Gal 2,19).

Dennoch ist der Textbefund eindeutig: Wenn Paulus die Gottesbeziehung der Christen beschreibt, redet er immer wieder vom Glauben und von der Hoffnung, von der Geduld, vom Gehorsam und vom Dienen, kaum jedoch von der Liebe. Worin liegen die Gründe für diese Zurückhaltung? Wie kommt Paulus trotz seiner Bevorzugung anderer Termini aber doch dazu, an den genannten Stellen von der Gottesliebe zu sprechen? Welche Vorstellung verbindet er mit diesem Motiv? Und wie läßt es sich semantisch von den verwandten Bezeichnungen des rechten Gottesverhältnisses, insbesondere vom Glaubensbegriff, unterscheiden?

Diese Fragen sind in der Forschung m. W. nicht sehr häufig gestellt worden.⁵ Dennoch ist es vielleicht möglich, die von Paulus intendierte Gottesbeziehung der Glaubenden genauer zu beschreiben, wenn auch das weniger betonte Liebes-Motiv beachtet wird.

2. Die Liebe zu Gott im Alten Testament und im Fröijudentum

Das Motiv der Gottesliebe bei Paulus läßt sich ohne einen Blick auf das Alte Testament und die frühjüdische Literatur nicht erklären.⁶ Während der pagane Hellenismus als Inspirationsquelle kaum in Frage kommt, liegen hier die Wurzeln des paulinischen Sprachgebrauchs.

⁵ Vgl. aber W. Lütgert, *Die Liebe im NT*, Gießen 1986 (Nachdr. d. 1. Aufl. Leipzig 1905) 192-198; J. Moffatt, *Love in the NT*, London 1929, 154-169; E. Stauffer, Art. *uyamico*: ThWNT I (1933) 34-55, Söf; A. Nygren, *Eros und Agape*, Gütersloh ²¹⁹⁵⁴ (1937) 74-77. 80f. 106-109. 129-137. 188f; V. Warnach, *Agape*, Düsseldorf 1951, 401-435. 443-455; C. Spicq, *Agape*, 3Bde., Paris 1958f, I 219-227. 246--252. II 108/f; J. B. Bauer, **TOI ArAITnl:IN TON OEON**: ZNW 50 (1959) 106--112; W. K. Grossouw, *Wat leert het nieuwe testament over de liefde tot God?* Tydschrift voor theologie 3 (1963) 230--251; J. Coppens, *La doctrine biblique sur l'amour de Dieu et du prochain*: EThL 40 (1964) 252--299, 293f; L. Morris, *The Testaments of Love*, Grand Rapids 1981, 169-172. 188-192; E. Quinten, *Liebe als Angelpunkt theologischen Denkens. Das paulinische Modell einer Theologie der Liebe*, Diss. Saarbrücken 1983; O. Wischmeyer, **OEON ArAITAN** bei Paulus. Eine traditions-geschichtliche Miscelle: ZNW 78 (1987) 141-145; G. Strecker, *Gottes- und Menschenliebe im NT*, in: *Tradition and Interpretation*. FS E. E. Ellis, Tübingen 1987, 53--67. - Zur Theozentrik des Christseins bei Pl vgl. umfassend W. Thüsing, *Gott und Christus in der paulinischen Soteriologie*, Bd. I: *Per Christum in Deum. Das Verhältnis der Christozentrik zur Theozentrik* (NTA 1/I), Münster ³¹⁹⁸⁶ (1965).

⁶ überblicke geben neben den einschlägigen Lexikon-Artikeln C. Spicq, *Agape. Prolegomenes a une etude de theologie nfo-testamentaire*, Louvain 1955, 71-193; K. Berger, *Die Gesetzesauslegung Jesu I* (WMANT 40), Neukirchen-Vluyn 1972, 56-80; A. Nissen, *Gott und der Nächste im antiken Judentum* (WUNT 15), Tübingen 1974, 192-219. 429-465.

a) Das hebräische Alte Testament

Die ältesten Beispiele für eine explizit religiöse Bedeutung des Stammes *ʿhb* finden sich bei Hosea. Allerdings tragen sie alle einen negativen Sinn. Sie brandmarken die perverse Lust des Volk bzw. seiner Führer am Baal-Kult und an einer korrumpierenden Bündnispolitik, die das Bekenntnis zu Jahwe ins Zwielflicht setzt.⁷ Der „Sitz im Leben“ ist die prophetische Gerichtspredigt. Jeremia, Ezechiel und ein nachexilischer Prophet des Jesaja-Buches sind Hosea darin gefolgt.⁸ Selbst Jer 2,2, vermutlich die älteste Stelle, die in einem positiven Sinn von der Liebe zu Gott spricht, gehört in diesen Zusammenhang. Die Erinnerung an die Brautzeit des Exodus, da Israel sich ganz von der Lebensgemeinschaft mit Jahwe bestimmen ließ, steht im scharfen Kontrast zum baldigen Treubruch des Volkes.

Ein anderes Bild entsteht erst durch das Deuteronomium und das von ihm beeinflusste Geschichtswerk.⁹ Die Liebe zu Gott ist ein zentrales Element der bundestheologisch untermauerten Paränesen. Wie insbesondere aus dem Hauptgebot (Dtn 6,4f) hervorgeht, wird die Gottesliebe zum Inbegriff des rechten Gottesverhältnisses und zur bestimmenden Mitte des gesamten Lebensvollzuges. Sie ist die ungeteilte, freiwillige, von Herzen kommende Hinwendung des Volkes zu Jahwe; sie ist die von Gott ermöglichte (Dtn 30,6) Antwort auf sein Heilshandeln an Israel, insbesondere die Stiftung des Bundes; sie äußert sich sowohl im Bekenntnis zur Einzigkeit Gottes und in der alleinigen Verehrung Jahwes (Dtn 6,4f; 5,10 par Ex 20,6; Dtn 13,4; Jos 23,11f) als auch im Gehorsam gegenüber all seinen Geboten und Weisungen¹⁰; sie bildet die Voraussetzung dafür, des Bundessegens teilhaftig zu bleiben¹¹, und trachtet selbst danach, den von Gott gewährten Bund auch von seiten Israels mit Leben zu erfüllen.

Neben der deuteronomisch beeinflussten Literatur und teilweise durch sie beeinflusst, hat das Motiv der Gottesliebe auch im Psalter einiges Gewicht.¹² Hier kommt ihr ein starkes kultisches Moment zu: Sie besteht nachgerade im Preis Gottes und seiner Taten durch die betende und fei-

⁷ Vgl. Hos 4,18; 9,1.10 und 3,1 (vgl. 2,7.9.12.14); ferner 8,9; auch 12,8. Zur literarkritischen Analyse vgl. vor allem den neuen Ansatz von Jörg Jeremias, *Hos (ATD 24/1)*, Göttingen 1983.

⁸ Jer 2,25.33; 5,31; 8,2f; 14,10 (vgl. 3,1-5.6-11; 5,6-9; 13,25ff); Ez ,6.26; Jes 57,8.

⁹ Dtn 5,9f; 6,4f; 7,9; 10,12f; 11,1.13.22; 13,4f. 19,9; 30,6.16.20. Vgl. auch Ex 20,6; Jos 22,5; 23,11ff; Ri 5,31; 1Kön 3,3; Neh 1,5.

¹⁰ Dtn 5,9f par Ex 20,6; Dtn 7,9; 10,12f; 11,1.13.22; 13,4f; 19,9; 30,16; Jos 22,5; Neh 1,5. Diese Vorschriften sind ursprünglich primär kultischer Art; durch spätere Redaktionen geraten aber auch ethische Grundfragen in den Blick (Dekalog; „Humanitätsgesetze“).

¹¹ Dtn 5,9f; 7,8ff; 11,13ff. 22f; 19,8f; 30,5ff.15f; Ex 20,6; Jos 23,11ff; Ri 5,31; Neh 1,5.

¹² 5,12; 26,8; 31,24; 40,17 par 70,5; 69,37; 116,1; 119; 122,6; 145,20. Charakteristisch ist, daß sich die Liebe nicht immer direkt auf Gott richtet (31,24; 116,1; 145,20), sondern auch auf seinen Namen (5,12; 69,37; 119,132), seine Hilfe (40,17 par 70,5), seine Weisung (119), sein Heiligtum (26,8; vgl. 84,2) und seine Stadt Jerusalem (122,6).

emde Gemeinde (5,12; 26,7f; 40,17 par 70,5; 84,2; 145,20f). Besondere Akzente gewinnt die Gottesliebe dadurch, daß sie an vielen Stellen als Gottesbeziehung der verfolgten Gerechten (5,12f; 116,15; vgl. 26; 31,24; 145,10) und der unterdrückten Armen erscheint (69,34; 40,18 par 70,6). Aus ihrer Liebe zu Gott schöpfen sie die Hoffnung, von ihm selbst vor falschen Anschuldigungen gerechtfertigt (5,26; 31) und vor der Verfolgung durch gottlose Feinde gerettet zu werden (40 B par 70; 69; 116; 145; auch 119,22f. 42f. 6l u. ö.).

b) Die frühjüdische Literatur

Die Septuaginta hält sich in ihrer Übersetzungsarbeit streng an die hebräischen *Vo lagen*.¹³ Auch die meisten frühjüdischen Belegtexte, seien sie in den alexandrinischen Kanon aufgenommen worden oder nicht, verändern das semantische Gefüge kaum - unabhängig davon, ob ihre Originalsprache hebräisch, aramäisch oder griechisch war. Von der Liebe zu Gott ist relativ häufig die Rede, in einigen Fällen zwar ohne große Betonung und in einem eher formelhaften Sinn, in anderen aber durchaus profiliert und akzentuiert (Tob; TestXII; Philo). Anknüpfungspunkte bilden die späten Teile des Psalters und die nachexilische Prophetie, vor allem jedoch das Deuteronomium.

Als Subjekt der Gottesliebe erscheint freilich nicht mehr das Volk, sondern der einzelne Gerechte bzw. die Gruppe der Weisen innerhalb Israels. (Mit Tob 14,7 tritt zudem die eschatologische Wallfahrt der Heidenvölker ins Blickfeld, mit epAr 229 die Frömmigkeit eines hellenistischen Herrschers.) Vielfach wird die Gottesliebe sogar zum Kriterium der Unterscheidung von den (israelitischen) Frevlern, besonders deutlich in Qumran und in der Apokalypitk (äthHen 108; sIHen J 30,5; Sib 4,25ff). Weithin gilt sie als Voraussetzung, auf das Erbarmen Gottes hoffen zu dürfen (PsSal).

Worin die Gottesliebe besteht, wird recht unterschiedlich bestimmt. Dennoch lassen sich einige Schwerpunkte erkennen. Grundlage ist die Verehrung des Einen Gottes.¹⁴ Vorzüglicher Ausdruck ist der Gehorsam

¹³ Sie gibt alle hebräischen Belegstellen durch *ayamiro*, *ayaitT*cm; oder *ayaitT* wieder.

¹⁴ Der Akzent kann auf der Warnung vor dem Dienst fremder Götter liegen (Jub 20,7f; TR Kol 54,12 [Dtn 13,2--6]; Sib 4,25-30; bBer 9[61a] par bPes 2[25a]), auf der Mahnung zur Intensivierung des Gottesverhältnisses (vgl. die Anklänge an Dtn 6,5 in IQH 14,25; 15,10; 16,7,17; Ber 9,1,5 und das Bilderverbot in LAB 11,6) oder auf dem Aufruf zur Abkehr von den Dingen dieser Welt, die das Gottesverhältnis überschatten (äthHen 108,7-12; TAbt).

gegenüber der Tora bzw. einer bestimmten Halacha.¹⁵ Auffallend häufig wird das Leiden der Gerechten angesprochen: Wer Gott liebt, nimmt seine Züchtigung an (PsSal 14,1; 20,3; vgl. 13,9; bSchab 9[88a]) und hält bis zum Martyrium an der Verehrung und am Bekenntnis Gottes fest.¹⁶ Mit diesem gehorsamen Vertrauen verbindet die Gottesliebe das Gotteslob: in Qumran wegen der gnadenhaften Sündenvergebung (1QH 14,23-27; 16,7-18) und nach den pharisäisch-rabbinischen Schriften selbst in der Stunde des Todes (Ber 9,5a; TBer 7,7; bBer 9[54a]).

Einen eigenen Weg geht Philo.¹⁷ Er definiert die Agape als diejenige Form des Verhältnisses zu Gott, die an ihm als dem Wohltäter orientiert ist und insofern über die Gottesfurcht hinausgelangt, als diese sich auf Gott als den Gesetzgeber bezieht und deshalb immer auch Furcht vor Strafe ist (Migr 91; SpecLeg 1,299f; Plant 85-92). Die Gottesliebe wird vom Eros beflügelt¹⁸; sie korrespondiert der Tugendhaftigkeit (Abr 50); sie setzt die Befreiung der Seele von den verderblichen Leidenschaften voraus (Migr 21–25); und sie führt zu einem glückseligen Leben (Post 12.69), letztlich sogar zur visio beatifica (Migr 169).

Auch wenn auf vielen Feldern Neuansätze zu beobachten sind, halten sich im Frühjudentum wesentliche Momente des atl Sprachgebrauchs durch, wie er sich vor allem im Deuteronomium und im Psalter niedergeschlagen hat. Die wichtigsten sind: die Personalität und Ganzheitlichkeit des Got-

¹⁵ Das ist im Dtn vorbereitet. Der wiederholte Hinweis, daß Gottesliebe sich in Gesetzesobservanz zeigt (Sir 2,15f; PsSal 14,H; bSota 5[31a]), wird an einer Reihe von Stellen spezifiziert: im Blick auf den Dekalog (Sib 4,25–34), das Gebot der Nächstenliebe (Testlss 5,2; 7,6; Dan 5,3; Benj 3,1-5), die Beschneidung (MekEx 15,6; 20,6), die jüdischen Festbräuche (MekEx 20,6; bBer 9[54a]), das Studium der Tora (MekEx 20,6; bJoma 8[86a]; bNed 8[62a]) und die Pflicht zur Wohltätigkeit (bBer 9[54a.61b]; bJoma 8[86a]). Jub (20,7) und die Qumran-Schriften denken an die essenische Halacha bzw. die des „Lehrers der Gerechtigkeit“, insbesondere an die strikte Einhaltung der priesterlichen Reinheitsvorschriften und die Absonderung von den israelitischen Frevlern.

¹⁶ Dieses Moment ist in den Leidenspsalmen angelegt. Die Situation der Bedrängnis und Anfechtung begegnet besonders eindringlich in den Abraham-Texten, die von der Opferung Isaaks sprechen (Jub 17,15ff; Abot 5,3; ApkAbr 14,2; bSota 5[31a]; MidrTann zu Dtn 6,525 par TSota 6,1; Jalkut zu Dtn 6,5 § 837; aus Isaaks Perspektive SDtn 6,3 § 32[73a]), und in der Hiob-Tradition (Sota 5,5 par TSota 6,1; bSota 5[31a]; TestHiob V 5,1 [christlich?]). Vgl. auch Ber 9,5a; bBer 1(5a); 9(54a). Von der Bereitschaft zum Martyrium reden äthHen 108; MekEx 20,6; TBer 7,7; jSota 5,4; TgJer I; bBer 9(61b) par bPes 2(25a). O. Wischmeyer (ArATTAN [A 5]) arbeitet diesen Aspekt gut heraus.

¹⁷ Belegstellen sind Migr 21.169; Somn 1,163 (nach Gen 28,21); Abr 50; Imm 69 (auch ayatI); SpecLeg 1,31.300 (nach Dtn 10,12f); Quaest in Ex 2,21 (ayanri) sowie die Zitate und allegorischen Erklärungen von Dtn 30,20 in Fuga 58; Post 12.69; vgl. auch Fuga 159 (Liebe der Seele zum göttlichen Logos). Vgl. dazu A. Nissen, Gott (A 6) 429–465.

¹⁸ Der Eros ist für Philo der Schlüssel zur Gottesbeziehung. In Aufnahme platonischen Gedankenguts, aber auch im Rückgriff auf die biblische Gottesverkündigung definiert er ihn als Dynamik, welche die nach Erkenntnis dürstende Seele von den Begrenztheiten ihres irdischen Seins aufsteigen läßt in die Regionen des Unkörperlichen, Unwandelbaren, Unvergänglichen, die vom Geheimnis Gottes erfüllt sind. In dieser Bewegung führt der Eros den Menschen zur Erkenntnis Gottes als des Schöpfers und ermöglicht dadurch auch den Fortschritt von der Gottesfurcht zur Gottesliebe (Fug 94-99).

aber muß mit einer (gemeinsamen) Vorlage gerechnet werden, die auch dem Apostel zur Verfügung stand. Die reiche frühjüdische Rezeption spricht für einen jüdischen Hintergrund. Das Thema und viele Parallelen weisen in die Apokalyptik.²⁵ Die Einleitungswendung läßt eher an eine schriftliche als an eine mündliche Tradition denken.²⁶ (Überdies verlangt das Wort nach einem interpretierenden Kontext.) Origenes und andere Väter führen das Zitat auf eine (verlorengegangene) Elias-Apokalypse bzw. eine unbekannte apokryphe Schrift zurück.²⁷ In einer Zeit, da die Grenzen des atl Kanons gerade in den prophetischen Büchern noch fließend waren, ist es durchaus vorstellbar, daß Pl ein Apokryphon als Schriftwort aufnimmt.

Das Logion ist unter dem Einfluß von Jes 64,3 und anderer Septuaginta-Verse gebildet worden, hat aber eine klare und originelle eigene Form entwickelt. Über seine Intention läßt sich freilich nur noch wenig sagen, da sein ursprünglicher Kontext nicht mehr rekonstruierbar ist. Die Rezeptionsgeschichte belegt die Biegsamkeit und Anpassungsfähigkeit des Wortes. Für sich betrachtet, gibt es die Überzeugung der Tradenten wie,.. der, daß für sie, die Gott lieben, unvergleichliche eschatologische Heilsgüter schon bereitet sind und daß Gott ihnen das Wissen darum geschenkt hat. Das Verständnis der Gottesliebe wird sich in den Bahnen bewegen, die durch die frühjüdische, speziell die apokalyptische Traditionsgeschichte vorgezeichnet sind. Vermutlich geht es um den vollen Einsatz für die Sache Gottes, insbesondere um die Erfüllung seiner Gebote, aber auch um die enge personale Beziehung zu ihm, die den Gesetzesgehorsam mit Leben erfüllt, und um die wachsame Ausrichtung auf das kommende Gericht, die sich durch keinerlei Widrigkeiten anfechten läßt. Diese Gottesliebe ist einerseits Antwort auf das Geschenk der Offenbarung, andererseits Voraussetzung für die Teilhabe an dem, was Gott bereitet hat.

b) Die Bedeutung des Verses im Kontext

Den näheren Kontext von 1Kor 2,9 bilden die viel umstrittenen Verse 2,6-16. In diesem Passus greift Paulus wichtige Schlagworte des korinthischen Enthusiasmus auf- jedoch nur, um sie ironisch zu konterkarieren, theologisch umzuprägen und dadurch den „Pneumatikern“ (2,13.15; 3,1; vgl. 14,25) aus der Hand zu schlagen.²⁸ Entscheidend ist die Identifizierung

²⁵ Vgl. zum Stichwort *ετοῦτα;κο ἄθη* Hen 11,1; 103,2f; 4Esr 7,14; 8,52; syr Bar 54,4.

²⁶ Nach E. Prigent (*oeil* [A 23]) und M. Philonenko (*Quod oculos non vidit*, 1Cor 2,9: ThZ 15 [1959] 51f) ist das Wort hingegen im Synagogengottesdienst, nach D.-A.Koch (*Schrift* [A 20] 41 f) in der hellenistisch-jüdischen oder -judenchristlichen Predigt beheimatet.

²⁷ Orig Comm in Mt 117 (zu Mt 27,9f): CGS 38, 250,4ff; Comm in Mt 28 (zu Mt 23,37ff): aaO. 50,6ff; Hier Comm in Is XVII (zu Jes 64,4f): CChr.SL 73A (MPL 24, 6226). Ihnen folgen bis heute die meisten Exegeten.

²⁸ H. Weder spricht treffend von einer Usurpation des Leitbegriffs *crocipu* und anderer Schlagworte der Enthusiasten: *Das Kreuz Jesu bei Paulus* (FRLANT 125), Göttingen 1981, 165-173.

der geheimnisvollen Weisheit Gottes, von der die „Vollkommenen“ (2,6) fasziniert waren, mit dem gekreuzigten Jesus Christus und dem durch ihn eröffneten und bleibend bestimmten Heilsgeschehen (1,23f; vgl. 2,8).²⁹ In 2,6-16 verläßt Paulus weder das in 1,17 angekündigte Thema des Kreuzes Christi und seiner angemessenen Verkündigung noch schwenkt er auf die theologische Linie der „Weisen“ (1,20.26; 3,18f; 4,10) ein. Vielmehr setzt er seinen in 1,18 begonnenen Argumentationsgang konsequent fort, sowohl in der Kritik der enthusiastischen Weisheitslehre und des mit ihr verbundenen Selbst-Ruhmes (1,29ff) als auch in der positiven Darlegung des Aoyoc; wu crtaUQOU als öuvaput<; 0wu. Vor allem hebt er in 2,6-16 zwei eng verbundene Punkte hervor, die in der Auseinandersetzung mit den „Pneumatikern“ besonders sensibel sind und direkt in das Zentrum der Kreuzestheologie führen. Zum einen zeigt Paulus (in 2,6ff), daß der Charakter der Sophia Gottes als Geheimnis und ihr grundlegender Widerspruch zur Weisheit dieser Welt, anders als die „Vollkommenen“ meinen, gerade im Kreuzesgeschehen begründet liegt (2,8b; vgl. 1,18-25). Zum anderen betont er (in 2,10ff), daß der Geist, der allein die ganze Tiefe der Weisheit Gottes ausloten kann (2,11), allen Christen die volle Offenbarung geschenkt hat, und nicht nur einigen wenigen, die sich selbst als Pneumatiker verstehen.

1Kor 2,9 bildet ein wichtiges Glied der Argumentationskette von 2,6-16. Darauf weist bereits die Zitation als Schriftwort hin (unbeschadet aller weiteren Fragen, die damit verbunden sind). Es zeigt sich aber auch beim Blick auf den Gedankengang. Der Vers steht an der Schwelle vom ersten zum zweiten Argumentationsschritt. Er betont sowohl das Geheimnis als auch die Offenbarung Gottes. Der adversative Anschluß an Vers 8 stellt die scharfe Antithese zum Denken zum Handeln der Archonten dieses Kosmos und ihrer Weisheit fest (2,6), die durch den Kreuzestod des Kyrios als vollkommene Unwissenheit entlarvt wird (2,8; vgl. 1,18-25).

Vor diesem Hintergrund ist das „Schriftwort“ zu interpretieren. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gedrungen ist, was aber Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, ist seine unbegreifliche Weisheit im gekreuzigten Jesus Christus, in dem sein Heilshandeln an den Menschen aufgipfelt.³⁰ Der Akzent des Verses liegt auf der letzten Zeile. Sie betont, daß die Offenbarung dieser Weisheit (vgl. V.10) ausschließlich die Sache Gottes ist und allein aus Gnade (vgl. 2,7.12fin) gerade denen zuteil wird, die ihn lieben. Das Verb ewtμasetv

²⁹ Vgl. H. Schlier, *Kerygma und Sophia* (1958), in: ders., *Die Zeit der Kirche*, Freiburg ⁵1972, 206-232.

³⁰ Vgl. U. Wilckens, *Zu 1Kor 2,6-16*, in: *Theologia crucis - signum crucis*. FS E. Dinkler, Tübingen 1979, 501-537, 511.

hält den geschichtlichen Ereignischarakter dieser Offenbarung fest. Das Tempus (Aorist) verweist auf das Geschehen des Kreuzestodes Jesu zurück und akzentuiert die präsentisch-eschatologische Dimension des Heiles, ohne freilich dessen futurische Dimension auszublenden. Wenn zum Schluß die Gottesliebe ins Spiel gebracht wird, mag dies zwar auf den ersten Blick unvermittelt erscheinen; denn Paulus argumentiert in 2,6-16 ganz von Gott her. Aber wie in den vorausgehenden und nachfolgenden Passagen impliziert dies einen Hinweis auf die dem Handeln Gottes entsprechende Haltung der Christen: Schließlich geht es in 1Kor 2,6-16 um die Frage des Zugangs zum Geheimnis Gottes.

c) Das paulinische Verständnis der Gottesliebe

Die Bedeutung, die Paulus mit der Wendung *wtc; ayarr&ow af t6v* verbindet, läßt sich in erster Näherung vom alttestamentlichen und frühjüdischen Sprachgebrauch her bestimmen. Gottesliebe ist die Bejahung Gottes „mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dt 6,5); Gottesliebe ist das Trachten danach, ganz von Gott her und auf ihn hin zu leben, der sich als der nahe Gott geoffenbart hat; Gottesliebe drückt sich im Bekenntnis zu Gott ebenso aus wie in der gehorsamen Befolgung seines Willens.

Paulus setzt dieses Verständnis des Wortes Liebe voraus, drückt ihm aber durch den Kontext, in den er das Zitat stellt, seinen eigenen Stempel auf. Das Heilshandeln Gottes, von dem her sich die Liebe versteht, gipfelt im Kreuzestod Jesu Christi. Die Gott lieben, bejahen die im Gekreuzigten personifizierte Weisheit Gottes, obwohl sie menschlichem Denken töricht erscheint (1,23f). Im Zusammenhang der Kapitel 1-4 konvergiert die Gottesliebe mit dem Glauben (1,21; 2,5; 3,5), der die Kreuzespredigt als Wort Gottes hört, und mit dem Sich-Rühmen im Kyrios (1,31), das jeglichen Selbstruhm (1,29; 3,21; 4,7) ausschaltet.

Der theologische Zusammenhang, in dem 1Kor 2,9 steht, macht noch auf einen weiteren Aspekt der Gottesliebe aufmerksam, den Paulus zwar nicht expliziert, aber vorausgesetzt hat, wenn er dem „Schriftwort“ eine wichtige Funktion im Gedankengang von 1Kor 2,6-16 zuerkennt. In 1Kor 1-4 betont Paulus immer wieder, daß sich die Existenz der Ekklesia und das Christsein jedes einzelnen allein der Erwählung und dem dauernden Beistand Gottes verdanken. Daraus wird man schließen dürfen, daß Paulus auch die Liebe zu Gott auf das Wirken Gottes zurückführt. Sie ist die authentische, von Gott selbst gewirkte Antwort der Christen auf das Heilsgeschehen des Kreuzes Christi. Von daher versteht sich, daß Gott gerade denen sein Geheimnis offenbart, die ihn lieben. Das Motiv der Gottesliebe weist auf die Notwendigkeit einer der Selbstmitteilung Gottes angemessenen Gottesbeziehung hin und macht diese zugleich in der Gnade Gottes fest.

Im Argumentationszusammenhang von 1Kor 2,6-16 macht das Motiv der Gottesliebe, selbst wenn es traditionell ist, einen guten Sinn. Zwar hätte Paulus grundsätzlich wie in den benachbarten Passagen auch auf den Glauben oder das Sich-Rühmen im Kyrios verweisen (und zu diesem Zweck das Zitat abändern können). Aber das Verbot der falschen Kau- chesis ist besonders auf die „Pneumatiker“ gemünzt; und zum Glauben gehört zentral das Verstehen der Heilsbotschaft, dessen sich die „Voll- kommenen“ anscheinend gerühmt haben. In der Liebe zu Gott hingegen sind alle Gemeindeglieder vereint, unabhängig davon, ob sie reich oder arm, stark oder schwach, angesehen oder verachtet, weise oder töricht sind (1,26ff). Das Motiv der Gottesliebe, das Paulus vermutlich mit dem „Schriftzitat“ übernommen hat, dient ihm nicht nur dazu, kurz und präzise die angemessene Antwort der Christen auf das Offenbarungsgeschehen im Kreuz Jesu Christi zu beschreiben; es ist auch geeignet, klarzustellen, daß *allen* Gemeindegliedern das Geheimnis der Weisheit Gottes (durch die Predigt des Evangeliums) offenbart worden ist. Damit wird es zur indi- rekten Kritik an den „Pneumatikern“, die in ihrer scheinbar exklusiven Gottesbeziehung die Voraussetzung der Weisheit gesehen haben. Positiv dient das Stichwort Gottesliebe also auch dazu, die Größe der Gnade Gottes vor Augen zu stellen.

4. 1Kor 8,3

a) Die Bedeutung des Verses im Kontext

In 1Kor 8,3 schreibt Paulus: d ÖEn ayam} IOV Si:ov, ODtO eyv&certat uir' auwu. Kap. 8 enthält die paulinische Stellungnahme zum Götzenopferstreit (8,1)³¹. Sie richtet sich schwerpunktmäßig gegen die „Wissenden“ (vgl. 8,1f.4.7a.10f), die sich aufgrund ihrer Einsicht in die Nichtigkeit der Götzen und die Einzigkeit Gottes (8,4ff) „stark“ genug glauben (vgl. 8,9; 10,22f), Götzenopferfleisch zu essen, und auf diese ihre Freiheit (8,9; 10,23.29) auch dann nicht verzichten wollen, wenn die „schwachen“ Gemeindeglieder (vgl. 8,7.9-12) daran so sehr Anstoß nehmen, daß sie am Evangelium irre werden (8,9-13). Gegen das Schlagwort „Gnosis“, das die „Starken“ ins Feld führen, stellt Paulus in Vers 1 programmatisch seinen Leitbegriff Agape. Wie der Anlaß und die weitere Gestaltung des Kapitels zeigen, denkt er damit primär an die Liebe, welche die „Wissenden“ ihren gefährdeten Brüdern und Schwestern entgebringen sollen.

³¹ Die religiöse Problemstellung beleuchtet H.-J. Klauck, Herrenmahl und hellenistischer Kult (NTA 15), Münster 1982, 234-249; den soziologischen Hintergrund erhellt G. Theißen, Studien zur Soziologie des Urchristentums, Tübingen, ²¹⁹⁸³, (1979), 272-289.

Auf die Praxis der Liebe, die in 8,9-13 und in 10,23-11,1 beschrieben wird, kommt es Paulus letztlich an. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die korinthischen „Gnostiker“ allem Anschein nach bona fide gehandelt haben und gute Gründe auf ihrer Seite wähten (vgl. 8,4-6; auch 10,25-30). Wenn Paulus sie von ihrer bisherigen Einstellung abbringen und für das gewinnen will, was seines Erachtens die Liebe gebietet, muß er auch in eine kritische Auseinandersetzung mit den (impliziten) theologischen Voraussetzungen der Praxis eintreten, welche die Starken für richtig halten.

Sein entscheidendes Argument findet sich in Vers 11 mit dem Hinweis auf den Sühnetod Christi um des schwachen Bruders willen. Aber auch den Versen 2 und 3 fällt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle zu. Sie begründen in einem ersten, grundlegenden Argumentationsschritt, weshalb die Gnosis „aufbläht“, die Agape hingegen „aufbaut“ (8,1). Dazu verfolgen sie das Thema „Wissen“ weiter, allerdings noch nicht (wie danri ab Vers 4) unter inhaltlichen, sondern zuerst unter formalen Gesichtspunkten. In Vers 2 wirft Paulus den „Wissenden“ vor, trotz des Pathos, mit dem sie ihre „Gnosis“ reklamieren, überhaupt noch nicht begriffen zu haben, was richtiges Erkennen ist.³² Vers 3 präzisiert und begründet diesen Vorwurf. Insofern führt er den Gedankengang des Kapitels nach der programmatischen Antithese in Vers 1 auf einen ersten Höhepunkt.

Allerdings prägt er die Stichwörter von Vers 1 in überraschender Weise um. Paulus spricht nicht von der Bruder-, sondern von der Gottesliebe und nicht von der richtigen oder vermeintlichen Erkenntnis Gottes, sondern vom Erkennt-Werden durch Gott. Aber gerade damit gibt er den Fragen, was die Liebe zum Nächsten fordert und worin die Erkenntnis Gottes besteht, die richtige Perspektive. Er durchbricht die Fixierung der „Gnostiker“ auf das eigene Erkenntnisvermögen und die persönliche Freiheit; er zeigt ihnen, daß ihre „Gnosis“ nur soweit fundiert ist, wie sie von Gottes Selbstmitteilung im Sühnetod des Gekreuzigten gedeckt ist; und er gibt ihnen zu verstehen, daß das richtige Verhalten gegenüber dem Bruder an der richtigen Einstellung zu Gott hängt.

In diesen Zusammenhängen erklärt sich das Motiv der Gottesliebe.

b) Das paulinische Verständnis der Gottesliebe

Worin die Liebe zu Gott besteht, erläutert Paulus in 1Kor 8 nicht. Offenbar setzt er wie an den anderen Belegstellen die Verständlichkeit des Stichworts voraus. Grundsätzlich trägt es den gleichen Sinn wie in 1Kor 2,9. Dennoch

³² Vgl. J. Blank, Gnosis und Agape, in: M. Schmidt (Hg.), *Mystik in Geschichte und Gegenwart* 1,5, Stuttgart-Bad Cannstadt 1987, 1-13, 1.

ergeben sich aus dem situativen und literarischen Kontext neue Akzentuierungen. Die Gottesliebe stimmt mit dem Bekenntnis zu Gott als dem Vater und Schöpfer, als dem Ursprung und dem Ziel des christologisch strukturierten Heilsgeschehens überein (8,6). Sie ist die rückhaltlose Bejahung Gottes, die sich in Lobpreis und Dank (vgl. 8,4-6) ebenso Ausdruck verschafft wie im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes.³³ Sie gibt dem ganzen Leben der Christen die Perspektive der Verherrlichung Gottes (10,31).

Entscheidend ist jedoch ihr enger Zusammenhang mit dem Erkenntnis von Gott. Daß Gott einen Menschen „erkennt“, heißt gewiß auch, daß er um die geheimsten Regungen seines Herzens weiß und ihn gerecht zu beurteilen versteht.³⁴ Vor allem aber heißt es, daß er sich des Menschen erbarmt und ihn aus Gnade erwählt.³⁵ Gottes „Erkennen“ ist im biblischen Sprachgebrauch, den Paulus teilt, gleichbedeutend mit seiner Liebe. Der Apostel denkt im 1Kor insbesondere an die Berufung der Christen in die Ekklesia, an das Geschenk des Glaubens, an die Gabe des Geistes und an die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten (vgl. schon 1,1-9). Diese umfassende Bedeutung trägt das Wort auch in 1Kor 8,3.

Die geschliffene Form des Verses spricht für die theologische Prägnanz seiner Aussage. Die Liebe zu Gott und das Erkenntnis von Gott stehen in einem Wechselverhältnis.³⁶ Die Tempusfolge Präsens - Perfekt weist auf das theologische und zeitliche Prä des von Gott ausgehenden Erkennens hin. Erst Gottes liebende Erwählung erschließt den Menschen jenes Verhältnis zu ihm, dem sie durch ihre Liebe Ausdruck geben. Aber mehr noch: Gottes Erkennen ist allem Anschein nach so umfassend zu verstehen, daß nach paulinischer Auffassung die Gottesliebe, so sehr sie der freie Ausdruck des Glaubens bleibt, im Grunde Gnade ist.

Die Liebe zu Gott erscheint wie in 1Kor 2,9 ihrem Wesen nach als Antwort auf sein Heilshandeln. Wer Gott liebt, bringt damit zum Ausdruck, daß er seine gesamte Existenz, sowohl sein gegenwärtiges Leben im Herrschaftsbereich des Erhöhten als auch seine Hoffnung auf eschatologische Vollendung, einzig der Gnadenmacht Gottes verdankt. Das aber heißt zugleich, daß die Gottesliebe die Menschen für die Liebe Gottes

³³ Allerdings ist zu berücksichtigen, daß diese Bedeutungsmomente von *PI* nicht expliziert werden und nur indirekt aus dem Gedankengang von 1Kor 8 erschlossen werden können.

³⁴ Vgl. neben einer Vielzahl *at* und frühjüdischer Stellen 1Kor 3,20 und Röm 11,33, ferner 2Kor 11,11.31; 12,3.

³⁵ *At*! Anknüpfungspunkte sind Gen 18,9; Ex 33,12.17; Num 16,5 (2Tim 2,19); Ps 1,6; 37(36),18; 103(102),13; 139(138); 144(143),3; Jer 1,5; Hos 5,3; 13,5; Am 3,2; Nah 1,7; ferner Ex 29,42f; Ps 50(49),11. Bei *PI* ist vor allem Gai 4,9 zu vergleichen, im NT noch Joh 10,14f.27; 1Joh 3,20.

³⁶ Vgl. als *pi* Parallelen 1Kor 13,12; Gai 4,9 und Phil 3,12; aus dem NT ferner Mt 11,27 und Joh 10,14.

öffnet und ihnen seine Heilsintention mitsamt dem ihr innewohnenden Anspruch immer tiefer zu erschließen beginnt. In dem Maße, wie die Gottesliebe auf das Erkennt-Sein von Gott Antwort gibt, kann sie intensiver in den von Gott ausgehenden und auf ihn hinführenden Erkenntnis-Prozeß einbezogen werden. Dies erklärt, weshalb einerseits Gottes Erkennen auf die Gottesliebe der Erwählten zielt, und weshalb andererseits Gott gerade die Menschen, die ihn lieben, als diejenigen erkennen kann, die er für das eschatologische Heil bestimmt hat.

Der parakletische und „gnosis“-kritische Ton dieses Gedankens ist deutlich genug. Paulus sagt in 8,2f, daß auch auf dem Felde der Gotteserkenntnis nur die Agape, nicht aber die „Gnosis“ fruchtet. Daß er in Vers 3 den Primat der Gnadenmacht Gottes so stark betont, weist auf die Voraussetzung dieses Grundsatzes hin, die in 1Kor 8 unausgesprochen bleibt, in 1Kor 2,6-16 und 1Kor 13 aber erörtert wird: Weil Gott auch in seinem eschatologischen Heilshandeln der „ganz Andere“ bleibt, setzt jedes angemessene Sprechen von Gott die Selbstmitteilung Gottes und die gnadenhafte Ermöglichung der Gotteserkenntnis voraus.³⁷ Dann aber gilt: Nur die können etwas von Gott begreifen, die sich seiner Offenbarung öffnen und sie auch dort als Wort Gottes hören, wo sie die eigenen Erwartungen und Vorstellungen durchkreuzt. Das aber ist in der Sprache von 1Kor 8 die Liebe zu Gott.

Vor diesem Hintergrund läßt sich der enge Zusammenhang von Gottes- und Bruderliebe erkennen, den der Apostel freilich eher andeutet als erläutert. Er versteht sich letztlich vom paulinischen Verständnis des Heilshandelns Gottes her, das in 1Kor 8 durch die Verse 6 und 11 (sowie 3) mit zentralen soteriologischen Motiven gekennzeichnet wird. Sie zeigen an: Wer Gott liebt, erkennt und bejaht ihn als den, der durch Jesus Christus das Heil aller Menschen, auch der gefährdeten Christen will und diejenigen, die er erwählt hat, für das Evangelium in Dienst nimmt. Wer Gott liebt, ist deshalb darauf aus, die Liebe Gottes, die sich ihm erschlossen hat, anderen Menschen weiterzugeben - in Korinth also vornehmlich den „Schwachen“. Damit wird die Liebe zum Nächsten geradezu das Kriterium echter Gottesliebe.

Umgekehrt bildet diese die Voraussetzung der Bruderliebe. Paulus will die „Starken“ dafür gewinnen, die „Schwachen“ als diejenigen zu lieben, die Gott liebt und durch Christus endgültig retten will. Die Liebe zum

³⁷ Zur Frage der „natürlichen Gotteserkenntnis“ bei Pl vgl. K. Kertelge, „Natürliche Theologie“ und Rechtfertigung aus dem Glauben, in: Weisheit Gottes - Weisheit der Welt. FS J. Card. Ratzinger, St. Ottilien 1987, I 83-95.

Nächsten ist deshalb im Grunde Weitergabe der Liebe Gottes.³⁸ Die Liebe Gottes aber wird den Menschen durch die Liebe zu Gott aufgeschlossen.

Damit läßt sich zusammenfassen:

Das Motiv der Gottesliebe ist in 1Kor 8,3 von großer theologischer Aussagekraft. Es könnte nicht ohne weiteres durch andere Bezeichnungen des rechten Gottesverhältnisses ersetzt werden. Dies gilt nicht nur wegen des Gleichklangs mit der „aufbauenden“ Nächstenliebe. Weit wichtiger ist der untrennbare Zusammenhang zwischen dem Verhältnis zu Gott und dem Verhältnis zum Nächsten, hier zum gefährdeten Mitchristen, das Paulus in 1Kor 8 aus gegebenem Anlaß betonen will und dem er dadurch, daß er in beiden Fällen von Agape spricht, eine besondere Pointe gibt. Aber auch diese Erklärung reicht noch nicht aus. Paulus kommt es auf die spezifische Bedeutung des Wortes Liebe an, die sich vom Alten Testament und vom Frühjudentum her abzeichnet, im Kontext von 1Kor 8 aber mit neuen Aspekten darstellt. Den „Gnostikern“ mangelt es ja nicht am entschiedenen Bekenntnis zum Evangelium; ihnen mangelt es an einem Verhältnis zu Gott, das sich ganz von der im Sühnetod Jesu aufgipfelnden Liebe Gottes bestimmen läßt und deshalb jedes Pochen auf die eigene Freiheit und Vollmacht von vornherein ausschließt. Für dieses neue Gottesverhältnis, das bleibend durch den Kreuzestod Jesu Christi bestimmt ist, steht nach 1Kor 8 die Liebe zu Gott. In diesem Fall ist das Stichwort Agape noch deutlicher als selbst das Wort Glaube.

5. *1Kor 13,4-7*

Die Agape, die im „Hohenlied“ besungen wird, ist vor allen Dingen die Liebe zum Nächsten. Daraufweist auch der paulinische Kontext hin (1 Kor 12-14, bes. 14,1). Dennoch muß die Vielschichtigkeit des Agape-Verständnisses von 1Kor 13 gewürdigt werden. Sie zeigt sich vor allem im Mittelteil (13,4-7). Einige der Prädikate, die der Liebe zuerkannt werden (13,4.Sd.6.8a), lenken den Blick zuerst auf die Agape Gottes (bzw. Jesu Christi) und von dort aus auf die Liebe, die Menschen einander erweisen.³⁹ Anderere thematisieren primär das Verhältnis zu Gott, ohne freilich das zu den anderen Menschen aus den Augen zu verlieren. Diesen Aussagen gilt im folgenden besondere Aufmerksamkeit.

Wenn es heißt, die Liebe lasse sich „nicht zum Zorn reizen“ (13,3c), ist

³⁸ Vgl. dazu grundsätzlich W. Thüsing, *Die neutestamentlichen Theologien und Jesus Christus* I, Düsseldorf 1981, 299/f.

³⁹ Vgl. G. Bornkamm, *Der köstlichere Weg* (1937), in: ders., *Das Ende des Gesetzes*. Ges. Aufs. I (BevTh 16), München ²1958, 93-112, 110.

damit gewiß einerseits gemeint, daß sie auf Rache und Vergeltung verzichtet (vgl. 13,4.5d; Röm 12,17-20). Andererseits aber ist der Gedanke mindestens ebenso wichtig, daß sie gegen Gott nicht murren noch aufbegehren,⁴⁰ sondern im Vertrauen auf seine Gnade seinem Willen gehorsam ist. Noch deutlicher ist allerdings Vers 7: „Die Agape trägt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.“ $\mu\epsilon\rho\tau\epsilon\iota\lambda\epsilon\upsilon\tau\upsilon$ ist nach dem 1Kor die Annahme des Evangeliums von der Auferweckung des Gekreuzigten (1,21; 2,5; 3,5; 14,22; 15,2.11.14.17) und das Sich-Festmachen in der törichten Weisheit des Kreuzes als der rettenden Macht Gottes (1,18-2,5). $\epsilon\alpha\upsilon\tau\eta\tau\epsilon\upsilon$ meint das aus dem Glauben wachsende Vertrauen, daß Gott das mit der Auferweckung Jesu begonnene Heilswerk durch die endzeitliche Auferweckung der Toten vollenden wird (1Kor 15). $\tau\eta\sigma\upsilon\mu\epsilon\tau\epsilon\upsilon$ schließlich ist das geduldige Harren auf den Herrn, das allen Anfechtungen standhält (vgl. Röm 12,12).

Wenn Paulus sagt, die Liebe glaube und hoffe alles und halte allem stand, meint er m. E. zweierlei: Die Agape klammert in ihrer Beziehung zu Gott und den Menschen nichts von dem aus, was Glaube, Hoffnung und Geduld als Grund ihres Vertrauens bekennen und als Mitte des gesamten Lebens vollziehen; und auch das Verhältnis zu Gott, das durch Glaube, Hoffnung und Standhaftigkeit entsteht, wird in der Agape ganz zum Ausdruck gebracht: der Verzicht auf jeglichen Selbst-Ruhm (vgl. 1Kor 2,9; 8,3), das Sich-Festmachen in der Gnade Gottes (1Kor 8,3; Röm 8,28), die Orientierung des gesamten Lebens am Kreuz Jesu Christi (vgl. 1Kor 2,9; 8,3), das vertrauensvolle Sich-Ausstrecken auf die Zukunft Gottes (vgl. 1Kor 13,8-13), die Erwartung des endgültigen Heiles als alleiniges Werk Gott (vgl. 1Kor 2,9; Röm 8,28) und als Aufgipfelung dessen, was in Jesu Kreuz und Auferweckung begründet ist und den Christen durch das Pneuma als „Angeld“ (2Kor 1,22; 5,5) bereits zukommt (vgl. Röm 8,28). Gottes- und Nächstenliebe bilden nach 1Kor 13 eine spannungsvolle Einheit.⁴¹ Sie gehen zwar keineswegs ineinander auf, sind aber doch wechselseitig aufeinander bezogen.

Nicht wenige Prädikationen lassen sich nur dann angemessen interpretieren, wenn sowohl die Beziehung zu Gott als auch die zum Nächsten bedacht wird (13,4c-e.5c.d.6f). Der sachliche Zusammenhang erklärt sich ebenso wie in 1Kor 8: Einerseits ist die Nächstenliebe das Kriterium echter Gottesliebe; andererseits bildet diese die Voraussetzung der christlichen

⁴⁰ So legen es vor allem Num 14,11; 16,30; Dtn 9,7.8; Ps 9,25 und andere LXX-Stellen nahe; vgl. O. Wischmeyer, *Der höchste Weg. Das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes* (StNT 13), Gütersloh 1981, 98f.

⁴¹ Dies erkennen die meisten Ausleger; vgl. schon A. v. Harnack, *Das Hohe Lied des Apostels Paulus*: SPAW 1 (1911) 132-163; K. Barth, *Die Auferstehung der Toten*, München ³¹⁹³⁵ (1924) 47; anders jedoch W. K. Grossouw, *liefe* (A 5) 231-234.

Nächstenliebe; denn der Nächste wird nur dann im Vollsinn (des Glaubens) geliebt, wenn er als Geschöpf Gottes und Bruder Jesu Christi bejaht wird.

6 Röm 8,28

a) Die vorpaulinische Tradition

Röm 8,28a lautet: οἰ.ῶαυεν εἰ ὄν wt ἄyan&cnv tov Scov navta cruve-
EQy'd d ἄyaS6v. Der Vers ist mit hoher Wahrscheinlichkeit traditionell⁴².

Die wichtigsten Gründe: Röm 8,28a ist satzartig formuliert. Das einleitende οἰῶαυεν signalisiert wenn nicht die Bekanntheit, so doch die Evidenz des Verses. Der Übergang zu den Versen 28b-30 ist recht hart. Die Wendung τοἰ ἄyam:ocrtv τῶV 3ε6v ist (auch in 1Kor 2,9) traditionell. αUVEQYEff hat bei Pl sonst (wie auch cruvegy6) einen anderen Sinn und erinnert an Testlss 3,8; Dan 1,7; Gad 4,7; Benj 4,5; Philo OpMundi 61; Confling 92 (sowie Jak 2,22). Der Grundgedanke, daß denen, die auf Gott setzen, (am Ende doch) Heil widerfährt, findet sich häufig im AT und im Frühjudentum, vor allem in weisheitlich beeinflussten Texten.⁴³

Die Parallelen sprechen dafür, daß der Satz in den Umkreis der frühjüdischen Weisheit gehört. Sein ursprünglicher Sinn läßt sich nur noch in wenigen Umrissen skizzieren, zumal das Logion sehr offen formuliert und auf viele Themenfelder übertragen worden ist. Es setzt in typisch weisheitlicher Manier den Tun-Ergehen-Zusammenhang voraus. Für das „Tun“ steht die Liebe zu Gott. Wie die alttestamentlichen und frühjüdischen Parallelen zeigen, wird sie als Haltung intensiver Ausrichtung des ganzen Lebens auf Gott verstanden worden sein, die sich insbesondere in der gehorsamen Befolgung der Tora bzw. ihrer jeweiligen Adaptionen und Interpretationen erweist.

Das „Ergehen“ wird durch das Wort ἄyaS6v in einer ganz allgemeinen und grundsätzlichen Weise beschrieben. Die Pointe des Logions besteht in der Behauptung, daß es die Liebe zu Gott und die aus ihr erwachsende Praxis ist, die in einem fundamentalen Sinn positive Folgen zeitigt. Das Wort navta zeigt die umfassende Geltung des Lehrsatzes an. Daß es ursprünglich bzw. vor Paulus insbesondere auf die Bewältigung der Leidenssituation abzielt, ist zwar angesichts der paulinischen Rezeption und einiger Parallelen möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, wegen der All-

⁴² Vgl. H.Paulsen, Überlieferung und Auslegung in Röm 8 (WMANT 43), Neukirchen-Vluyn 1974, 154f; P. v. d. Osten-Sacken, Römer 8 als Beispiel paulinischer Soteriologie (FRLANT 112), Göttingen 1975, 63ff.

⁴³ Sir 39,25,27; THiob 4,8; Jos Ant 1,14; bBer 9(60b); aramAchikar 167 (dazu J.B.Bauer, TOU: ArATI!II:IN [A 51]; ferner CD 19,1; 4QpPs 37,3,4f; TestGad 4,7; JosAs 15,6f; TestSim 3,6f; Levi 18,13; Jos 11,1 (vgl. 18,1); aber auch CH 9,4 und Plotin Enn IV 3,16.

gemeinheit des Wortes und seiner weitgefächerten Rezeption aber keineswegs sicher. Das Logion gibt dem Vertrauen derer, die Gott lieben, Ausdruck, er werde ihnen auf ihre Liebe hin in jeglicher Weise alles zum Guten führen. Die Gottesliebe erscheint so (wiederum) einerseits als Antwort auf Gottes Heilshandeln und andererseits als Voraussetzung, seiner Gnade würdig zu werden.

b) Die Bedeutung des Verses im Kontext

Der Sinn, den der Apostel mit der weisheitlich gefärbten Sentenz und dem Motiv der Gottesliebe verbunden hat, ergibt sich aus der Stellung des Verses im weiteren und engeren Kontext. Röm 8 bildet den abschließenden Höhepunkt jenes Briefteiles (Kap. 5-8), der in mehreren Anläufen den gegenwärtigen Stand der Christen in der eschatologischen Spannung von schon erfolgter Rechtfertigung (5,1) und noch ausstehender Rettung beschreibt. In den Versen 1-17 zeigt Paulus, daß die Heilsdynamik des Pneuma sowohl auf das In-Christus-Sein (8,1.10.11a) und die gegenwärtige Gotteskindschaft (8,14-16) der Glaubenden zielt (8,1.10) als auch auf die zukünftige Auferweckung von den Toten (8,11) und das futurisch-eschatologische Leben der Christen (8,13) als Erben Gottes und Miterben Christi (8,17). Die Schlußpointe dieses Abschnitts formuliert Paulus in Vers 17c. Hier allerdings lenkt er den Blick vom gegenwärtigen Leiden der Christen her auf die kommende Herrlichkeit. Damit ist er im Rahmen von Kapitel 8 bei einem neuen Thema.⁴⁴ Paulus stellt sich der (unausgesprochen bleibenden) Frage, weshalb das Leiden der Christen, das doch zu ihrer alltäglichen Erfahrung gehört, nicht etwa ihre Hoffnung auf endgültige Rettung widerlegt, sondern im Gegenteil, sofern es Mit-Leiden mit Christus ist, zum Mit-Verherrlicht-Werden führt.

Die eigentliche Antwort, die durch 8,18-27 vorbereitet wird⁴⁵, enthalten die Verse 28-30.⁴⁶ Am Beginn steht die von Paulus übernommene Sentenz 28a. Insofern kommt ihr grundlegende Bedeutung zu: Die Partizipation

⁴⁴ Der Sache nach formuliert 8,17c allerdings einen theologischen Grundgedanken, des Apostels, den er im Röm schon mit 5,1-11 und 6,1-11 (dort freilich unter tauftheologischem Vorzeichen) verfolgt hatte.

⁴⁵ In 8,18-27 steckt Paulus, durch frühjüdische Traditionen inspiriert, den kosmologischen und apokalyptisch-universalgeschichtlichen Rahmen ab, innerhalb dessen eine Lösung des durch Vers 17c aufgeworfenen Problems zu suchen ist. Dabei zieht er eine Linie von der Erwartung der Schöpfung zur paradoxalen Hoffnung der bedrängten Christen, denen das Pneuma Gottes in ihren gegenwärtigen Leiden zu Hilfe kommt.

⁴⁶ Vgl. B. Mayer, *Unter Gottes Heilsratschluß* (FzB 15), Würzburg 1974, 137. Vor dem Hintergrund von 8,17-27 erscheint 8,28a. 281r-30 als Erfüllung der Bitten, die von den Christen gleichsam als Chorführer der gesamten Schöpfung in ihrer Not an Gott gerichtet und durch das Pneuma in eine Sprache übersetzt werden, die Gott gemäß ist; vgl. H. Schlier, *Röm* (HThK VI), Freiburg 1977, 270.

am Leiden Christi führt zur Teilhabe an seiner Doxa, weil denen, die Gott lieben, alles zum Guten beiträgt. Weshalb dies so ist und wie 8,28a verstanden werden muß, erklärt Paulus in den Versen 28b-30 mit Hilfe eines z. T. traditionellen Kettenschlusses. Er schlägt ganz aus theozentrischer Perspektive den Bogen von der Vorausbestimmung über die Berufung und die Rechtfertigung bis zur (antizipatorischen) Verherrlichung der Christen, die im Gleichgestaltet-Werden mit dem Bild des Sohnes Gottes besteht.

Aber auch die hymnische Coda 8,31-38, die als Abschluß der gesamten Kapitelfolge 5-8 gelten darf, gehört noch insofern zur Antwort, als sie die Hoffnung auf die endgültige Überwindung des Leidens in der Liebe Gottes begründet sieht, die sich in der Liebe des für uns gestorbenen und nach seiner Auferweckung für uns eintretenden Christus ereignet (vgl. 5,5-11).⁴⁷

Durch die paulinische Interpretation des traditionellen Lehrsatzes 8,28a wird eine Reihe von Punkten klargestellt. *miv-m* gewinnt sein Pathos aus der vorausgesetzten Leidenssituation; das Gute besteht in der Anteilhabe am eschatologischen Heil, genauer: im Gleichgestaltet-Werden mit dem Bild des Sohnes Gottes (V. 29); die Hoffnung der Glaubenden ist einzig in der Gnadenmacht Gottes begründet: er ist es, der in seiner Liebe (V. 39) denen, die ihn lieben, alles zum Guten wirken läßt.

Röm 8,28b-30(31-39) dient also dazu, das Heilsgeschehen zu beschreiben, von dem her sich der in Vers 28a aufgestellte Satz versteht und bewahrheitet. Gerade wenn Paulus dabei auf das Thema der Erwählung zu sprechen kommt, wird die Nähe zum alttestamentlichen und frühjüdischen, insbesondere zum deuteronomisch beeinflussten Denken über die Gottesliebe deutlich. Spezifisch christlich ist freilich die Aussage von Vers 29. Mit ihm greift Paulus die soteriologisch fundamentale Korrelation von *crupmicrxtv* und *cruvöo acrSfivm* aus Vers 17c auf, um sie im Rückgriff auf die in 8,14-17b entwickelten Motive und unter Voraussetzung des in 8,18-27 gespannten Argumentationsbogens zu entfalten. Damit setzt Paulus einen kräftigen christologischen Akzent. Der theologische Bezugsrahmen der Verse 28-30 bleibt freilich theozentrisch und eschatologisch bestimmt.

c) Das paulinische Verständnis der Gottesliebe

Grundsätzlich wird Paulus in Röm 8,28a (wie in 1Kor 2,9) von jenen Bedeutungselementen seiner Überlieferung ausgegangen sein, die mit der Liebe zu Gott die personale Nähe, die Hingabe, die von Herzen kom-

⁴⁷ Vgl. D. Zeller, *Röm* (RNT), Regensburg 1984, 165f.

mende Verbundenheit, die volle Lebensgemeinschaft gemeint haben. Im Kontext von Röm 8 erhält das Motiv jedoch neue Farben. Die Liebe zu Gott ist das genaue Gegenteil der Feindschaft mit Gott, der die Christen durch die Macht der Sünde ausgeliefert waren und von der sie durch das Pneuma befreit worden sind (8,1-8). Die Gottesliebe stimmt zur Gottessohnschaft der Christen (8,14-16)⁴⁸; das durch den Geist gewirkte Abbarufen und das gleichfalls vom Pneuma ermöglichte hoffnungsvolle Bittgebet (8,23-27) sind ihr klarer Ausdruck. Und wenn *8txmoc'>v11* in Röm 8,10 (auch) als Macht zu verstehen ist, „die den Gerechtesprochenen in Dienst nimmt für Gott“⁴⁹, so darf die Gottesliebe als Mitte dieses Gottesdienstes (vgl. Röm 12,1f) gelten. Die Liebe zu Gott ist für Paulus ein authentischer Ausdruck des neuen Gottesverhältnisses, in das die Christen aufgrund des Heilstodes und der Auferweckung Jesu durch das Pneuma gestellt worden sind. Zugleich bildet sie einen inneren Antrieb des sittlichen Wandels, dessen Notwendigkeit Paulus in Röm 8,1-17 bei aller Betonung der Gnadenmacht Gottes deutlich genug herausgestellt hat.

Wenn das paulinische Verständnis der Gottesliebe in den Grundzügen so zu bestimmen ist, läßt sich der enge Zusammenhang mit den Versen 28b-30 erkennen, durch die der Apostel die ihm vorgegebene Sentenz 8,28a interpretiert.

Die Gott lieben, werden als die „gemäß dem Vorsatz (Gottes) Berufenen“ charakterisiert (28b), von deren eschatologischer Bestimmung die Verse 29 und 30 handeln. Die Liebe zu Gott erscheint dadurch in einem fundamentalen Sinn als Antwort der Christen auf das zuvorkommende Heilswirken Gottes, das ihnen durch Jesus Christus vermittelt wird. Als diese Antwort ist die Gottesliebe aber zugleich Disposition für die Anteilhabe an der Herrlichkeit Christi, die ja die Teilhabe an seinem Leiden voraussetzt (8,17c). Wenn Paulus im folgenden das ganze Heilsgeschehen einschließlich seiner anthropologischen Dimension auf die Voherbestimmung und Berufung durch Gott abstellt, so keineswegs, um diesen Aspekt auszublenden, sondern um ihn in seinen angemessenen theologischen Kontext zu stellen - ähnlich wie in 1Kor 2,9 und 8,3. Durch die paulinische Ergänzung in 8,28b-30 (und 8,31-39) wird jeder Gedanke ausgeschlossen, die Gottesliebe könnte eine Leistung sein, der Gott seine Anerkennung nicht verweigern dürfe. In aller Deutlichkeit stellt der Apostel klar, daß die Liebe zu Gott die Erwählung durch Gott voraussetzt. In den Worten von Röm 8,1-27: Es bedarf des Geschenkes seines Geistes, daß die Christen als Ausdruck ihrer Gottesliebe „Abba“ rufen (8,15; vgl. Gal 4,6) und in ihrer Not zu beten lernen (8,26f). Die Gottesliebe ist Gnade. Wenn

⁴⁸ Vgl. W. Thüsing, *Gott I* (A 5) 133.

⁴⁹ K. Kertelge, „Rechtfertigung“ bei Paulus (NTA 3), Münster ²1971 (¹1966) 156.

Menschen Gott lieben, spricht dies gewiß für ihre Bereitschaft, sich von ihm in Dienst nehmen zu lassen, aber nicht für ihr eigenes Vermögen, sondern für das Vermögen Gottes, eine seinem Heilswirken angemessene Beziehung der Menschen zu ihm aufzubauen. In der Gottesliebe der Christen zeigt sich die Liebe Gottes selbst, die durch das Pneuma in ihre Herzen gegossen ist (Röm 5,5)⁵⁹. Indem Gott die Gerechtfertigten durch Christus zur Gottesliebe führt, erschließt er ihnen die Wirklichkeit ihres neuen Gottesverhältnisses, in dem die schon gegenwärtige Befreiung von der Unheilmacht des Gesetzes (8,2) erfahrbar wird und die noch ausstehende Rettung als Hoffnung wider alle Hoffnung (Röm 4,18) ergriffen werden kann. Auch in diesem Sinn ist die Gottesliebe Gnade.

Freilich: So sehr Paulus in Röm 8,28ff wie im gesamten Kapitel den Heilsindikativ betont, so wenig darf m. E. der parakletische Nebenton des Verses 28a überhört werden. Es geht dem Apostel auch darum, zur Gottesliebe aufzurufen - ebenso wie es ihm in 8,1-17 auch um die ethische Dimension des Wandels im Geiste und in 8,18-27 auch um den Trost der bedrängten Christen gegangen war, die sich trotz des Leidensdrucks nicht in ihrer Hoffnung beirren lassen sollen. Diese parakletische Intention liegt im Gefälle der paulinischen Soteriologie und Eschatologie, wie es in Röm 8 und im gesamten Brief angelegt ist. Paulus will die Gemeinde für die Gottesliebe gewinnen, weil sie (wie in anderer Weise der Glaube, die Hoffnung, die Geduld) den Schlüssel zu jenem Leben für Gott (Röm 6,10f) bildet, das die vom Pneuma geschenkte Freiheit der Kinder Gottes durch alles Leid hindurch anfanghaft Wirklichkeit werden läßt und den Keim der Hoffnung auf die noch ausstehende Teilhabe an der Doxa Jesu Christi legt.

Trotz der Traditionsgebundenheit seiner Formulierung macht das Motiv der Gottesliebe im Argumentationszusammenhang von Röm 8 einen guten Sinn. Insbesondere ist daran zu denken, daß der Apostel in Röm 8,31-39 von der Liebe Christi und der Liebe Gottes spricht und dabei die zentralen theologischen Motive von Röm 5,1-11 aufgreift. Wenn er in Röm 8,28, um den Zusammenhang von $\kappa\rho\upsilon\nu\mu\alpha$ und $\kappa\rho\upsilon\nu\omega\lambda\omicron\upsilon\sigma$ zu erläutern, die Liebe zu Gott ins Spiel bringt, kommt die vom Pneuma herbeigeführte Konformität zwischen dem Verhältnis Gottes bzw. Jesu Christi zu den Berufenen und dem durch Christus vermittelten Verhältnis der Christen zu Gott besonders gut zum Ausdruck. Gerade diese Konformität in ihrer soteriologischen Relevanz vor Augen zu führen, ist aber ein zentrales Anliegen des Apostels in Röm 8.

⁵⁹ Vgl. K. Kertelge, Röm (GS 6), Düsseldorf 1971, 153.

7. Ergebnis

a) Das Verständnis der Gottesliebe bei Paulus

Paulus redet nur selten von der Liebe zu Gott. In 1Kor 2,9 und Röm 8,28 wird er dazu durch schriftliche oder mündliche Überlieferungen geführt, die im Frühjudentum wurzeln, in 1Kor 8 nicht zuletzt durch den Gleichklang mit der „aufbauenden“ Agape (8,1), die im Zentrum des Kapitels steht. In 1Kor 13 ist das Thema Gottesliebe nur indirekt zu erschließen.

Das alles spricht dafür, daß dem Agape-Motiv unter den paulinischen Kennzeichnungen des rechten Gottesverhältnisses nur ein begrenzter Stellenwert zukommt. Es darf daraus aber nicht geschlossen werden, daß der Apostel dem Gedanken der Gottesliebe reserviert gegenübergestanden⁵¹, und ihn nicht in seine Theologie integriert habe⁵². Vielmehr hat er die Zitate in 1Kor 2,9 und Röm 8,28 überlegt ausgewählt. In seinen literarischen und theologischen Kontexten kommt dem Stichwort *ayanaro* durchweg ein guter Sinn zu. In 1Kor 2,9 und 8,3 ist der Gedanke der Gottesliebe von nicht unerheblicher Bedeutung für die Kritik der „Vollkommenen“, in 1Kor 13 eine wesentliche Voraussetzung für das richtige Verständnis der zwischenmenschlichen Agape und in Röm 8,28 ein wichtiges Glied in der Antwort auf die Frage, weshalb das Leiden der Christen als Mit-Leiden mit Christus zum Mit-verherrlicht-Werden führt (8,17c).

Zwar haben alle Stellen einen paränetischen Unterton; aber wenn Paulus von der Gottesliebe spricht, steht nicht die Mahnung im Vordergrund, sondern der Zuspruch, den er als Apostel den Glaubenden geben kann: Denen, die Gott lieben, enthüllt er das Geheimnis seines Heilshandelns im Gekreuzigten (1Kor 1,9); wer Gott liebt, ist von ihm erkannt (8,3); wer Gott liebt, dem wirkt alles zum Guten (Röm 8,28); die Agape der Christen, die auch durch die Liebe zu Gott bestimmt wird, „fällt nicht“, sondern „bleibt“; sie ist „am größten“ (1Kor 13,8.13).

Betrachtet man die Belegstellen im Überblick, zeichnet sich ein durchaus profiliertes Verständnis der Gottesliebe ab, das charakteristisch paulinische

⁵¹ Nach J. Weiß (1Kor [KEK 5], Göttingen 1910 [Nachdr. 1970] 58) ist gerade *ayanaro* für ein gnostisches und nomistisches Mißverständnis anfällig. Wie erklären sich dann 1Kor 8 und 13?

Nach E. Stauffer (Art. *ayanaro* [A 5] 50f) ist *PI* letztlich nicht an der Gottes-, sondern an der Nächstenliebe interessiert. Wie erklärt sich dann die Betonung des Glaubens? Überdies lassen sich Gottes- und Nächstenliebe schwerlich gegeneinander ausspielen. A. Nygren zufolge (Eros [A 5]) ersetzt *PI* das Motiv der Gottesliebe durch das des Glaubens, weil *ayanaro* immer unmotiviert und spontan sei und immer herabsteige, die Beziehung des Menschen zu Gott aber immer Reflex, Antwort auf Gottes Liebe sei und zu ihm hinaufsteige; diese These krankt an einem falschen Agape-Verständnis.

⁵² Gegen W.K. Grossouw, *liebe* (A 5) 236. 0. Wischmeyer (ArAITAN [A 5] 144) meint, daß „*PI* die jüdische Wendung“ zwar gezielt setzt, sie aber „nicht in seine Theologie einbaut“.

Züge aufweist. Im Hintergrund steht die alttestamentliche und frühjüdische Tradition, die dem Apostel durch 1Kor 2,9 und Röm 8,28 direkt oder indirekt vermittelt worden ist. Von ihr übernimmt Paulus die Vorstellung einer engen und herzlichen Beziehung zu Gott, die durch Gottes Erwählung eröffnet worden ist und das ganze Leben der Menschen prägt, auch ihr Verhältnis zum Nächsten. In 1Kor 13,7 und Röm 8,28 knüpft der Apostel an jenen Überlieferungsstrang an, der mit der Gottesliebe die Geduld im Leiden und die Standhaftigkeit in allen Anfechtungen verbunden hat⁵³.

Diese Gemeinsamkeiten zeigen, daß zentrale Momente der alttestamentlichen und frühjüdischen Überlieferung die Grundlinien des paulinischen Verständnisses vorzeichnen. Es gibt allerdings auch charakteristische Unterschiede. Sie resultieren daraus, daß der Apostel das ihm vorgegebene Motiv in die neuen theologischen Zusammenhänge einbezogen hat, die durch die Eckdaten seiner Evangeliumsverkündigung und die Themen seiner Briefe vorgegeben sind. Dadurch erfährt das Motiv der Gottesliebe eine spezifisch paulinische Interpretation.

Entscheidend ist, daß der Apostel an allen Stellen die Liebe zu Gott eng auf das eschatologische Heilshandeln in Jesus Christus bezieht. Das Gottesverhältnis, dem die Agape Ausdruck geben kann, wird durch Jesu Kreuzestod und Auferweckung gestiftet. Das Pneuma dessen, der Jesus Christus von den Toten erweckt hat (Röm 8,11), bewirkt die Liebe zu Gott. Sie ist durch Gott selbst ermöglichte Antwort auf die Liebe, die er den Sündern mit der Dahingabe und der Auferweckung seines Sohnes erwiesen hat (Röm 5,1-11; 8,31-39). Diese Antwort besteht darin, sich vom Pneuma ganz für die in Jesus Christus erwiesene Liebe Gottes öffnen zu lassen. Worin sie sich äußert, hat Paulus nicht umfassend und nicht systematisch dargelegt, aber im Kontext der Belegstellen mit einigen wenigen markanten Beispielen illustriert. Wer Gott liebt, bejaht trotz der scheinbaren Torheit das Heilshandeln Gottes im Kreuz Jesu (1Kor 2,9; vgl. 13,7); er erwartet das Heil allein von Gott, nimmt dankbar das Geschenk seiner Erwählung an (1Kor 8,3; Röm 8,28) und verzichtet auf jeglichen Selbst-Ruhm (1Kor 1,29ff; 8,3; 13,4-7); er ruft Gott als Abba an (Röm 8,16) und hofft auch in der größten Not darauf, daß Gott durch Jesus Christus die Vollendung des Heils heraufführen wird (Röm 8,17c-30; 1Kor 13,7); er sucht dem Willen Gottes durch die Konformität mit der Proexistenz Jesu Christi zu entsprechen und läßt sich so zur Nächstenliebe führen (1Kor 8,3; 13,4-7). In all diesen Vollzügen eignet der Gottesliebe eine christologische Dimension. Einerseits gehört zur Bejahung des Heilshandelns Gottes notwendiger Weise die Bejahung des auf-

⁵³ Dieses Moment betont O. Wischmeyer, aaO.

erweckten Gekreuzigten, seiner Proexistenz und seiner Theozentrik. Andererseits bildet das Pneuma, das die Christen zur Gottesliebe bewegt, in seinem Wirken auf die heilshafte Gottesbeziehung hin eine Einheit mit Jesus Christus (1Kor 15,45; 2Kor 3,17).

Das Verständnis der Gottesliebe vom Handeln Gottes im Christusgeschehen her erklärt auch zwei weitere signifikante Unterschiede zwischen dem alttestamentlich-frühjüdischen und dem paulinischen Sprachgebrauch. Zum einen löst der Apostel die enge Verknüpfung von Gottesliebe und Gesetzesgehorsam auf. Die Befreiung von der Unheilmacht des Nomos (Röm 8,2) ist ja im paulinischen Verständnis gerade die Voraussetzung der Gottesliebe, auch in ihren Implikationen für die Ethik. Zum anderen betont Paulus stärker als die vergleichbaren alttestamentlichen und frühjüdischen Texte, daß die Gottesliebe Gnade ist. Dies ist letztlich kreuzestheologisch begründet. Weil nur der Geist den schändlichen Verbrechergalgen (Gai 3,13) als Ort der Weisheit Gottes entdecken kann, ist auch die Liebe zu Gott nur im Pneuma möglich.

Damit läßt sich festhalten: Der Begriff, den Paulus von der rechten Relation der Christen zu Gott hat, prägt auch sein Verständnis der Gottesliebe. 1Kor 2,9; 8,3 und Röm 8,28 (sowie 1Kor 13,4-7) sind, jeweils auf ihre Weise, theologisch umfassende Kennzeichnungen des Gottesverhältnisses, in das die Christen durch den Geist hineingeführt werden.

b) Gottesliebe und Glaube

Wenn das paulinische Verständnis der Gottesliebe damit in den Konturen richtig bestimmt worden ist, bleibt um so mehr zu prüfen, weshalb das Motiv in den Briefen des Apostels nur selten begegnet und worin es sich von den verwandten Termini unterscheidet. Beide Fragen müssen zusammen geklärt werden. Allerdings sind an dieser Stelle nur wenige Anmerkungen möglich.

Am aufschlußreichsten dürfte ein Vergleich mit dem paulinischen Glaubensbegriff sein.⁵⁴

Beide Wörter kennzeichnen das Christsein in grundlegender Weise. Beide bringen das *sola gratia* zum Ausdruck; beide stehen für die authentische Antwort auf das Heilsgeschehen in Christus; beide bezeichnen eine

⁵⁴ Dabei ist freilich von vornherein zu beachten, daß *nicrni*; und *mcr,i:ui:tv* in der Mehrzahl der Fälle christologisch bestimmt sind. Dennoch scheint ein Vergleich sinnvoll: Die Theozentrik des *pi* Glaubensbegriffs ist nicht zu übersehen; und *PI* kennt auch das Motiv der Liebe zu Christus, zitiert es aber nur in 1Kor 16,22 (⊢ptAEro).

Zum *pi* Glaubensverständnis vgl. (trotz der Einseitigkeiten im Gefolge des existenzialtheologischen Ansatzes) nach wie vor R. Bultmann, *Theologie des NT*, Tübingen ⁶¹⁹⁶⁸, 315-331. Einen Forschungsüberblick vermittelt A. v. Dobbeler, *Glaube als Teilhabe* (WUNT II/22), Tübingen 1987.

vom Pneuma herbeigeführte freie Einstimmung in den Willen Gottes, die sich im gesamten Lebensvollzug umsetzt und bewahrheitet, gerade auch im Verhältnis zu den anderen Menschen.

Dennoch gibt es signifikante Unterschiede. Mit dem Begriff *Pistis* erfaßt Paulus die Korrelation zwischen dem durch Christus vermittelten neuen Gottesverhältnis (einschließlich der lebendigen Beziehung zum auferweckten Gekreuzigten) und dem Bekenntnis zu Gott und Jesus Christus, das in der Annahme des Evangeliums grundgelegt worden ist. Dieser letzte Aspekt schwingt im paulinischen Agape-Verständnis zwar mit (1 Kor 8,3; 13,7), aber doch nur am Rande. Wenn Paulus das Wort Liebe wählt, hat er die Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus als solche vor Augen, und zwar vor allem hinsichtlich ihrer Intensität, Personalität, Offenheit und Ganzheitlichkeit. Daß es dem Apostel in 1 Kor 2,9; 8,3; 13,4-7 und Röm 8,28 gerade hierauf ankam, ist oben zu zeigen versucht worden. In zentralen Passagen seiner Briefe, insbesondere im Kontext der Rechtfertigungslehre, ist der Apostel jedoch gerade an der Wechselbeziehung zwischen dem Bekenntnis zum Evangelium und dem gelebten Vertrauensglauben interessiert und ebenso an der spannungsvollen Einheit der Ausrichtung auf Jesus Christus und der durch ihn vermittelten Hinordnung auf Gott. Dies dürfte der entscheidende Grund dafür sein, daß Paulus weit häufiger und weit profilierter vom Glauben als von der Liebe zu Gott (und zu Jesus Christus) spricht. Der Glaube ist nicht nur im Moment der Bekehrung, sondern im gesamten christlichen Lebensvollzug das Grundlegende; die Liebe zu Gott (und zu Jesus Christus) geht aus ihm hervor, wenn sich die Glaubenden vom Pneuma führen lassen.

Es gab für Paulus gute Gründe, nicht das Liebes-, sondern das Glaubensmotiv in den Vordergrund zu stellen, wenn er das Verhältnis der Christen zu Gott (und zu Jesus Christus) beschreiben wollte. Die Bevorzugung des Glaubensbegriffs signalisiert aber nicht einen theologischen Vorbehalt gegenüber dem Gedanken der Gottesliebe (und der Christusliebe). Im Gegenteil: Die wenigen Stellen, an denen er begegnet, haben ihr eigenes Profil und ihr eigenes Gewicht.